

Vilker Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

1. Jahrgang.

Nummer 11.

Oktober 1906.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Erbauliches u. Beschauliches.

Gehe aus deinem Vaterlande!

1. Mose 12, 1.

So sprach Gott einst zu Abraham und hieß ihn weggehen aus seinem Vaterlande und von seiner Freundschaft und allem, woran ein natürliches Menschenherz hängt, und machte ihn zu seinem Pilger und zum Wanderer nach dem Lande der Verheißung. Und Abraham gehorchte dem Befehl des lebendigen Gottes, der da spricht und es geschieht. Er zog aus, und der Herr hielt seine Verheißung und war mit ihm, er segnete ihn und hat ihn zum Vater der Gläubigen gemacht.

So gehts dem wahren Samen Abrahams auch. Gott zeigt durch seinen heiligen Geist der Seele die Welt in ihrem schrecklichen Götzendienste, das verderbte und verdammte Fleisch und Blut, und ruft: Stehe auf, mache dich auf, rette dich, suche Jesum und sein Licht! Und der Auszug, der Kampf beginnt, bis die Seele in Jesu und seiner Gnade ruht.

Gehe aus, komm! spricht der Geist aber weiter. Laß, was irdisch ist, dahinten, siehe allein auf deinen Heiland, der dich berufen und gerecht gemacht hat. Und die Seinen hören seine Stimme und wissen täglich, daß sie Pilgrime sind, wie Abraham, die zur ewigen Ruhe ziehen, die Gott seinem Volke bereitet hat. Herr Jesu, laß mich auch deinen Pilgrim und deinen Bürger sein!

M.

N.

Um des Bräutigams willen. In Württemberg vermählte sich die Prinzessin Herzogin Pauline mit einem einfachen Doktor der Medizin, Wilms aus Breslau. Hierzu hatte aber der König von Württemberg als Familienoberhaupt seine Einwilligung nur unter der Bedingung erteilt, daß die Herzogin zuvor auf Name und Stellung (Rang, Einkünfte etc.) einer Prinzessin des königl. Hauses Verzicht leistete. Doch war dieses große Opfer der Herzogin keineswegs zu groß; sie brachte es mit Freuden, um nur ihren Geliebten zu bekommen und erklärte bei der Trauung: sie habe nicht's aufgegeben, woran ihr Herz hinge und sei beneidenswert glücklich. — Und nun frage ich dich, lieber Leser, ob du den Herrn Christum als deiner Seelen Bräutigam so lieb hast, wie jene Herzogin ihren Erwählten? Ob du um Christi willen mit Freuden alles hinzugeben bereit bist, sei's hohen oder niedern Rang, große oder kleine Ehre, viel oder wenig Einkommen und Vermögen? Ob du um Christi willen bereit bist, „auszugehen aus deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause“, (1. Mose 12.) und wenn es dazu kommt, dich nicht für überaus unglücklich, sondern für „beneidenswert glücklich“ hälst?

Aus alten Zeiten.

Heiligenberg einst und jetzt.

Dreihundert Jahre hatte unser Kloster bestanden, und die Mönche hatten mit treuem Fleiße ihre

manigfaltigen Arbeiten getan, als die Reformation anhub, die auch an Kloster Heiligenberg nicht spurlos vorübergehen sollte. Der Bedeutung derselben für Heiligenberg werden wir uns jetzt zuzuwenden haben, aber ehe wir damit beginnen, möchten wir doch um einige Vollständigkeit unseres Artikels zu erreichen, das Verzeichnis der Äbte und sonstiger Conventsmitglieder mitteilen, wie es uns von Hohenberg in dem Urkundenbuche von Heiligenberg darbietet.

Nach diesem wären in Heiligenberg gewesen: 1. als Äbte: Hermann 1281; Heinrich 1298; Bodo 1318; Heinrich 1338; Hermann 1381; Werner 1394; Gebhad 1413; Arnold 1459; Johann 1504; Johann von dem Busche 1522; Rudolf Koch 1535. 2. Als Priore: Heinrich 1361; Boloquin 1363; Heinrich 1419; Bernhard 1522; als Subprior: Werner 1582.

Indem wir nun nach dieser kleinen Einschlebung die reformatorische Bewegung im Hoya'schen und speziell im Kloster Heiligenberg ins Auge fassen, dürfen wir, was das Hoya'sche anlangt, auf Kapitel 8 unserer Heimatskunde des Kreises Hoya hinweisen, in dem dieselbe mit hinreichender Ausführlichkeit zur Darstellung gebracht ist. Auch die Einführung der Reformation in Heiligenberg ist hier bereits berührt worden, aber da dieses dem Zwecke des Büchleins entsprechend nur mit kurzen Worten geschehen konnte, so darf an dieser Stelle davon etwas weiter geredet werden.

Leider sind wir aus Mangel an Urkunden nicht in der Lage, den Gang der reformatorischen Bewegung in Heiligenberg im Einzelnen zu verfolgen, aber wir können annehmen, daß, wie es bei den anderen Hoya'schen Klöstern hergegangen ist, wie sie der neuen Lehre von Wittenberg nicht sogleich ihre Tore öffneten, sondern derselben meistens heftigen Widerstand entgegensetzten, es so auch bei Heiligenberg gewesen sein wird. Aber wie gesagt wir besitzen keine Urkunden, aus denen sich eine Geschichte der Einführung der Reformation in Heiligenberg entwerfen ließe. Schon 1629 waren sämtliche auf die Reformation in Heiligenberg bezügliche Urkunden abhanden gekommen, denn unterm 12. Juli d. Jz. meldet der Amtmann Ulrich von Kroitzen zu Altbruchhausen dem Herzoge Christian von Braunschweig-Lüneburg damaligem Bischof von Minden, daß in der Amtsregistratur durchaus keine Nachrichten über die Reformation des Klosters Heiligenberg vorhanden seien. Aber soviel läßt sich aus den spärlich überkommenen Nachrichten doch ersehen, daß es auch in Heiligenberg des energischen Nachdruckes des Grafen Jobst II. bedurft hat, um auch hier der Lehre Luthers, der der Graf von Herzen zugetan war, Eingang zu verschaffen. Vor 1530 wird dieses aber nicht gelungen sein, denn bis dahin erscheint noch der Abt Johann von dem Busche, von dem die Ueberlieferung geht, daß er das Kloster verlassen haben soll, jedenfalls, weil er die Hand zur Reformation nicht darbieten wollte; und wohl auch nicht vor 1535, wo der Abt Rudolf Koch vorkommt.

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen eines niederländischen Geistlichen

von Pastor em. Adolph.

Im Elternhause.

(Auszüge.)

Geboren bin ich in Nordstemmen bei Hildesheim dem bekannten Eisenbahn-Knotenpunkt. Dort war mein Vater Pastor, und dort habe ich meine Kindheit und Jugendzeit bis zum elften Jahre verlebt. Meine Erinnerungen knüpfen sich naturgemäß weniger an diese Zeit, als vielmehr an Heiligenfelde, wohin mein Vater im Jahre 1847 versetzt wurde und wo er bis zu seinem im Jahre 1873 erfolgten Tode blieb. Doch habe ich auch aus jener ersten Jugendzeit einiges in lebendigster Erinnerung bewahrt, das hier seinen Platz finden mag.

Ein Haus voller Kinder, wenn sie leiblich und geistig gesund sind, ist und bleibt für alt und jung, für Eltern und Kinder ein großes Glück, eine gesegnete Herberge, vorausgesetzt, daß Gott der Herr in solcher Herberge mit aus- und eingeht, mit wohnt. Und ein solches Haus war unser Elternhaus. Wir waren unser neun Kinder, bis auf unsere Schwester Marie alle gesund, und wenn bei den dürftigen Einnahmen eines Pastors in jener Zeit und bei dem Mangel jeglichen Privatvermögens meinen Eltern je und je wohl die Sorgen ums tägliche Brot kommen mochten, wir Kinder merkten es nicht, oder wenn die Mutter — die, beiläufig, zu Zeiten gehörig klagen konnte — unter ihrer Last wohl mal erseufzte, so war es unser ruhiger, und zufriedener und vertrauend in die Zukunft blickender Vater, der wieder Sonnenschein und Fröhlichkeit ins Haus brachte. Ich erinnere mich wohl, wie er zur Mutter gelegentlich sagte: „Kind, laß doch das Klagen. Jedes unserer Kinder — ein Vaterunser mehr, welch ein Segen!“ Oder: „Wir haben noch nie gehungert, sind noch immer satt geworden und werden noch immer satt werden.“ Oder er sagte ihr auch wohl den Gesangbuchvers: „Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten; darüber will er früh und spät mit seiner Güte walten.“ Und wie konnte er sich freuen, wenn wir neun Kinder auf dem Hofe oder im Garten fröhlich spielten. Er stand dann meist abseits, mit glücklichem, schmunzelnden Gesicht unser Spiel verfolgend. Gelegentlich erzählte er uns älteren Kindern dann auch wohl aus seiner eigenen, freudeseeren Kindheit, wie er — das einzige, nachgeborene Kind aus der zweiten Ehe seines Vaters — sich nach einer Schwester gesehnt habe, aber einsam geblieben und fast immer allein auf die vier Wände seines Elternhauses angewiesen gewesen sei, und fügte dann wohl hinzu: „Kinder, ihr habt's doch besser, vertragt euch nun aber hübsch!“ Dieser Wink aber hatte seine besondere Beziehung und Bedeutung. Unter uns neun Geschwistern hatten sich nämlich, durch das verschiedene Alter veranlaßt, drei Parteien herausgebildet, die fest

Twede.

zusammenhielten. Da waren zu oberst drei Schwestern, innerhalb dreier Jahre geboren — sie wurden auch zusammen an einem Tage konfirmiert —, dann kam ich, ein um $1\frac{1}{4}$ Jahre jüngerer Bruder und eine ebensoviel jüngere Schwester, und zuletzt die drei Jüngsten, zwei Schwestern und ein Bruder, auch kurz nach einander geboren und auch zusammen an einem Tage konfirmiert. Meine Mutter nannte so eine Abtheilung von je dreien eine „Flucht“, wie der Jäger von einem „Satz“ der Hasen oder von einer „Flucht“, einem „Volk“ der Rebhühner spricht, und sagte wohl: „Wo ist nun wieder die erste Flucht“, oder: „Was hat nun die zweite Flucht wieder ausgeheckt!“ Ich gehörte zur zweiten Flucht, und ich glaube, sie war die wildeste, ausgelassenste. Da kam es denn gelegentlich zwischen den verschiedenen Fluchten zu regelrechten Kämpfen, die die mit einem blauen Auge oder mit einer blutenden Nase abschlossen, doch aber nur dazu dienten, die geschwisterliche Liebe neu auflodern zu lassen.

Aus jener Zeit erinnere ich mich eines aufregenden Vorgangs. Der zu meiner Flucht gehörige Bruder Carl war eines Abends verschwunden und nicht wieder zu finden. Meine Eltern waren in jenen Jahren sehr beschäftigt. Mein Vater hatte damals noch die beiden benachbarten Dörfer H. und M. mit zu pastorieren, war also besonders nachmittags vielfach nicht zu Hause, und meine Mutter hatte mit nur einer Magd den ganzen, ziemlich großen Haushalt zu versehen, konnte sich also um uns Kinder auch nur wenig kümmern. Doch waren wir fest daran gewöhnt, das Gebiet des Pfarrhofes und Gartens ohne Erlaubnis nicht zu verlassen, auch war unsere ältere Schwester Emma zur Wächterin über uns gesetzt, der wir unbedingt gehorchen mußten und vor der wir jüngeren Geschwister sämtlich einen heiligen Respekt hatten. So konnten also die Eltern uns ohne weitere Aufsicht lassen und meine Mutter erzählte später in ihrem Witwenstübchen wohl manchmal, sie habe keine Zeit gehabt, sich um uns Kinder zu kümmern, ja sie habe für gewöhnlich abends erst an den der Reihe nach aufgehängten Nachtröckchen nachzählen können, ob wir denn nun alle wieder beisammen und zur Ruhe gekommen seien. So hatte nun die Mutter eines Abends bei der Revision noch einen nicht benutzten Nachtrock hängen sehen, hatte weiter nachgeforscht und gefunden, daß der „Sternkiewer“ — so nannte sie diesen Bruder später stets — noch fehle. Da war nun große Not. Jeder Winkel im Hause, in Hof und Garten wurde abgesucht, er war nicht zu finden. Wir älteren Geschwister mußten wieder aus dem Bett und suchen helfen. Der Vater mit der Laterne in der Hand, die Magd, auch die Mutter gingen ins Dorf, der Vorsteher wurde alarmiert, das ganze Dorf half suchen — alles umsonst. Gegen Mitternacht kam der Vater traurig, verzweifelt zurück, um aber mit seiner Laterne gleich wieder fortzugehen. Wir Kinder weinten und wir von der zweiten Flucht wohl am meisten. Doch, nach nur kurzer Zeit, kam der Vater zurück, den Attentäter an der Hand. Er war nochmals in

den Garten gegangen, hatte die zum Kirchhof — der unmittelbar an den Pfarrgarten grenzte — führende Thür nur angelehnt gefunden, während sie sonst geschlossen sein mußte, hatte nun auch den Kirchhof abgesucht und war dabei zu einem Grabe gekommen, das zu einer am folgenden Tage stattfindenden Beerdigung frisch ausgehoben war, und dort im Grabe hatte er den Jungen fest schlafend gefunden. Der Attentäter — so erzählte er selbst nachher — hatte vom Garten aus den Totengräber arbeiten sehen, war neugierig geworden und wollte auch einmal etwas anderes sehen, als immer nur den Hof und Garten; gegen Abend, während wir unser Brot aßen, hatte er sich mit seinem Brote davongeschlichen, ohne daß wir anderen Kinder es weiter beachtet hatten, hatte die Thür zum Kirchhof glücklich geöffnet und war bei der sehr eingehenden Besichtigung des Grabes hineingefallen, hatte dort zwar erst mörderlich geschrien, hatte sich aber dann an seinem Brote getröstet und sich still ergeben zum Schlafen niedergelegt. Bei meiner Mutter hatte sich seitdem der Gedanke festgesetzt, daß dieses Kind einmal seinen besonderen Lebensweg gehen werde. Er ist denn auch Astronom („Sternkiewer“) geworden, hat eine der Expeditionen zur Beobachtung des Durchgangs der Venus vor der Sonne — nämlich die nach Cheeffoo in China — geführt (man nannte diese Leute damals „Venus-Durchgänger“) und ist nach einem überaus arbeitsamen Leben verhältnismäßig früh und als der erste von uns neun Geschwistern ins Grab gesunken. Sein auch sonst ganz besonders gearteter Lebenslauf ist von meinem jüngsten Bruder später geschrieben und veröffentlicht.

Lebendiger und zahlreicher sind meine Erinnerungen aus dem Jahre 1847/48, dem sogenannten Hungerjahre. Ich war damals 11 Jahre alt, nahm also an den Ereignissen schon lebendiger und bewußter teil, auch fiel in diese Zeit die Versetzung meines Vaters nach Heiligenfelde, wo sich uns Kindern eine ganz neue Welt eröffnete.

Meine Eltern hatten, wie damals alle Pastoren, Landwirtschaft; den Pfarracker zu verpachten, war damals einfach unmöglich, und selbst, wenn es möglich gewesen wäre, so zwang die kärgliche Besoldung dazu, den Pfarracker selbst zu bewirtschaften und dadurch die Einnahmen noch etwas zu vergrößern. Ein Hindernis für die pastorale Amtsführung oder gar eine Deprimierung des Amtes (wie man das heute wohl aussprechen hört) sah damals niemand darin; dagegen habe ich noch heute das Empfinden, daß Pastor und Gemeinde sich viel besser gegenseitig verstehen, sich viel näher rücken, wenn sie die Interessen des täglichen Lebens, die Beschaffung der täglichen Nahrung miteinander teilen, und so in den hauptsächlichsten Arbeiten, Sorgen, Nöten und Freuden der Landbevölkerung mit ihr empfinden. Ich habe alte, sehr würdige, sehr angesehene und von ihrer Gemeinde geliebte Geistliche gekannt, die jeden Herbst und Frühling, den Säesack auf dem Rücken, selbst ihren Acker besamten, oder die einträchtig mit den Bauern zu

Markte fuhren und dort ihre Produkte und ihr Vieh verkauften, — unbeschadet ihrer pastoralen Autorität und Wirksamkeit, die nicht abnahm, wenn und weil der Bauer sah, daß der Pastor auch darin ihm „über“ war. — So bewirtschafteten also auch meine Eltern den Pfarracker selbst; doch fand mein Vater bei seiner ausgedehnten Gemeinde und dem von ihm allein besorgten Unterricht von uns Kindern keine Zeit, selbst mit auf dem Acker zu arbeiten. Seine Tätigkeit dabei beschränkte sich auf die Leitung und gelegentliche Aufsicht, die er nachmittags vorzunehmen, und wozu er uns Kinder mit ins Feld zu nehmen pflegte. Ich erinnere mich noch sehr genau jenes Ganges in das Feld nach der harten fast über ganz Deutschland sich erstreckenden Frostnacht, durch welche das Winterkorn vernichtet war und die Teuerung verursacht wurde. Als der Vater den furchtbaren Schaden in seiner ganzen Größe und Ausdehnung sah, wurde er erschreckend bleich und sprachlos. So ungefähr seine ganze Jahreseinnahme war ja auch dahin, und wovon nun leben bei dem Mangel allen Vermögens und dem Hause voller Kinder? Zu Hause beschrieb er der Mutter das Bild der Zerstörung, wobei ihm Tränen in die Augen kamen, — das erste und einzige Mal, daß wir Kinder diesen Anblick gehabt haben. Wir ahnten sofort, daß uns Schweres bevorstehe, das denn auch bald seinen Anfang nahm. Als in der nächsten Wochen die Zeitung nach und nach aus ganz Deutschland die gleiche Kalamität berichtete, stieg der Preis des Roggens und Weizens sprunghaft und als die alten Vorräte verzehrt oder von Wucherern aufgekauft und aufgespeichert waren, die neue Ernte aber nichts lieferte, stieg der Preis eines Himten (50 Pfund) Roggen auf 3 Taler, ja selbst auf 3½ Taler, d. i. auf etwa 10 Mark unseres jetzigen Geldes. Auch die Kartoffeln, das andere wesentliche Ernährungsmittel jener Zeit, waren misraten; der Frost im Frühling und die eben damals zuerst auftretende Fäule hatten ihr Zerstörungswerk getan. Schon vom August an begann nun die Not. Jedem im Hause wurde sein ganz kärglich bemessenes Essen zugeteilt. Hungrig setzten wir uns zu Tische, fast ebenso hungrig standen wir wieder davon auf, aber wir klagten nicht, weil wir auch die Eltern hungern sahen. Nur abends im Bett weinte wohl dieser oder jener von uns Kindern vor Hunger, und dann kam der Vater an unsere Betten und tröstete und beruhigte uns. Eine dünne Kartoffelsuppe und ein ganz kleines Stück trockenes Beot, dann und wann durch einen Apfel bereichert, das war das gewöhnliche Abendbrot. Wie es möglich war, daß wir bei der kärglichen Ernährung doch alle gesund blieben, ist mir heute ein Rätsel. Meine Mutter aber hatte in ihrer Weise sich eine Lehre aus diesem Jahre gezogen, die sie uns Kindern oft vorhielt und die sie in die Worte faßte: „Der Mensch lebt nicht von vielem und gutem Essen, sondern von dem was er verdaut!“

Es kam auch ab und zu vor, daß meine Mutter

früh morgens in der Laube dicht am Hause einen Korb mit Eiern oder mit Wurst, bisweilen selbst auch voll Roggen fand. In echt christlicher Weise hielt sich der Geber verborgen. Als im Winter zu allem Glend auch noch unsere Kuh, damals unsere einzige, krepierete, und die Situation für meine kleinsten Geschwister ganz bedenklich wurde, erscholl eines Morgens wieder lautes Gebrüll einer Kuh aus dem Stalle. Niemand wußte, wer sie dahin gestellt hatte, und bestimmt erfahren haben es meine Eltern auch später niemals. Doch kam am Abend desselben Tages ein wohlhabender von meinen Eltern wegen seiner vielen vortrefflichen Eigenschaften sehr geschätzter Mann — der Ackermann B. — zu den Eltern, und als er, scheinbar ganz überrascht und freudig teilnehmend, von dem Ereignis des Tages hörte, fragte er, ob denn auch Futter genug für die Kuh vorhanden wäre, und am folgenden Tage schickte er ein großes Fuder Heu mit der Bestellung, die Knechte seien für das Abladen schon extra bezahlt. Auch schickte dieser selbe Mann einmal ein ganzes, lebendes Kalb, wovon die ganze Familie dann ein paar Wochen lebte. Und derartige, meist anonyme Hilfe kam in kleinerem Maße noch oft. Und als nun das neue Jahr eine überaus reiche Ernte brachte, welcher Jubel, welcher Dank gegen Gott herrschte da in jedem Hause, in jeder Hütte! Am Erntedankfeste erhob sich nach der Predigt die ganze Gemeinde und sang in tiefer Bewegung: „Herr Gott dich loben wir“ nach Schluß des Gottesdienstes erwartete die ganze, große Versammlung draußen auf dem Kirchhofe meinen Vater, und mit Händeschütteln beglückwünschte ihn jeder bis zum Tagelöhner herab, daß nun durch Gottes Hilfe die Not ein Ende erhalten habe. (Fortsetzung folgt.)

Krankenpflege.

1. Asendorf. Nachdem die im Henriettenstift in Hannover ausgebildete Gemeindefrankenpflegerin Witwe Koldewey aus Markfeld in voriger Woche in ihr neues Heim am Bahnhofe eingezogen ist, ist dieselbe gern bereit Kranke und Wöchnerinnen im Kirchspiel zu pflegen, die erste Hilfe bei Unglücksfällen zu leisten, bis der Arzt kommt, schließlich auch, wenn die Hausfrau kränklich ist, im Haushalt mit zuzugreifen. Sie hat selbst in keinem Falle eine Entschädigung für ihre Dienste zu fordern, da sie gegen festes Gehalt angestellt ist. Der Kirchenvorstand wird sich aber von denjenigen Häusern, wo die Pflegerin längere Zeit gewesen ist, und denen eine Vergütung nicht zur Last fällt, eine solche für die Armenkasse ausbitten, die im Höchstfalle das übliche Tagelohn für eine weibliche Hilfskraft nicht übersteigen soll.

Im Bedarfsfalle wolle man sich an die Pflegerin oder an den Pastor oder an ein anderes Mitglied des Kirchenvorstandes wenden. Eine Postkarte genügt auch.

Wöchte die Einrichtung sich im Kirchspiel rechtes Vertrauen erwerben und das Bewußtsein stärken, daß wir auch in Krankheit und Not einander helfen müssen,

Für ihre freie Zeit bietet sich Frau Koldewey zum Waschen und Plätten in und außer dem Hause, zum Kochen bei Familienfestlichkeiten und zu sonstiger Frauenhilfe an (siehe Inserat, auf das mit besonderer Empfehlung aufmerksam gemacht wird.) A. Th.

2. Wilsen. Einem Wunsche der Gemeindeglieder Folge gebend, ist eine der Krankenpflege dienende Schwester aus der Mitte der Gemeinde seitens des Frauenvereins gewählt und angestellt. Der frühere Vertrag mit dem Klementinenhause in Hannover ist aufgelöst, und die bisherige Klementinen-Schwester Hortense hat nach mehrjähriger Arbeit in unserem Orte uns verlassen. Unsere neue Schwester Hermine, die Witwe des kürzlich verstorbenen Lehrers Schiebenhöfer (früher in Verdinghausen), wohnt zunächst noch bei ihrer Mutter, der Lehrerinwitwe Frau Westermann, an der vom Bahnhofe nach Wilsen hineinführenden Straße. Sie ist 2 Jahre lang in dem Eppendorfer Krankenhause ausgebildet und ist später dort tätig gewesen. Sie hat insofern einen leichten Anfang, weil sie das Vertrauen der Leute nicht erst zu gewinnen braucht, sondern es, da hier aufgewachsen, bereits reichlich besitzt. Mit Freuden ist deshalb ihre Wahl zur Gemeindeglied von allen Seiten begrüßt, und sie hat schon tüchtig Arbeit gefunden. Wer sie hinfort nötig hat, wird sich am besten an sie direkt wenden.

Ausstellung zur Förderung des Kleinwohnungsweesen in Hannover.

Weder ein Volk, noch eine Familie, noch ein einzelner kann gesund bleiben, wenn er nicht gesunde Wohnung hat. Licht, Luft und Sonne muß ins Haus hinein. Wohnungen aber, die diesen Ansprüchen entsprechen, sind in der Stadt nur gegen fast unerschwingliche Mietspreise zu haben. Bei uns auf dem Lande lassen solche Häuser sich billiger herstellen. Trotzdem aber liegt gerade der Kleinwohnungsbau bei uns im Argen. Die meisten Häuschen (namentlich der Häuslinge) sind alles andere, als gesund. Das liegt meist daran, daß man nicht weiß, wie man praktisch und schön, zugleich aber auch billig bauen kann.

Der Hauptverein für Volkswohlfahrt in Hannover will hier nun helfen. Er veranstaltet vom 6. bis 20. Oktober d. J. im Künstlerhause (Sophienstraße 2) zu Hannover eine Ausstellung, in der eine reiche Auswahl von Blauplänen, Bauentwürfen, Ansichten, Modellen u. s. w. zu sehen sind, alle mit muster-gültiger Anordnung des Grundrisses und künstlerischer Ausgestaltung des Aeußeren. Daß ein großer Teil dieser Arbeiterwohnungen bereits durch gemeinnützige Baugenossenschaften in Stadt und Land innerhalb unseres Hannoverlandes ausgeführt sind, wird man aus den ausgestellten Photographien u. s. w. ersehen. Wer nach Hannover kommt, veräume den Besuch nicht. Der Eintritt ist täglich von 11 bis 5 Uhr unentgeltlich. Da ist für uns noch viel zu lernen.

Reise-Eindrücke.

Du kennst das Wort: „Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen.“ Und wahrlich, ein von der Reise Heimkehrender ist voll von Eindrücken, die er empfangen, von Neuigkeiten, von Erlebnissen, von Erfahrungen. Und wenn er dann nach längerer Abwesenheit wieder in den Kreis seiner Angehörigen und der Bekannten tritt, dann ist des Fragens und des Forschens kein Ende, dann gibt es viel zu erzählen und zu berichten. Ist es dir auch schon so ergangen, lieber Leser, sei es, daß du selbst der Reisende warst, sei es, daß du die Reiseerlebnisse eines Anderen hörtest?

Die Sommerzeit mit ihrem hellen Sonnenschein und mit ihrer schönen Pracht da draußen in der Natur ist vorzugsweise die Reisezeit. Der Landmann freilich darf jetzt an ein Reisen nicht denken. Für ihn ist der Sommer eine Zeit der reichsten und heißesten Arbeit, die Zeit der Ernte. Aber der Privatmann, der Kaufmann, der Beamte und alle, die jahraus, jahrein in dumpfer Stube ihre

Berufsarbeit zu verrichten haben, die unter angestrengter Geistesarbeit erschlaffen und ermüdet und der Erholung bedürfen, die gehen für eine kurze Zeit auf Reisen. Sie treibt's hinaus aus der Enge der Wände und aus der Schwüle der Stubenluft, hinein in die weite Welt, in die frische, freie Natur. Die einen gehen in die Berge und in die Wälder, die andern an den Meeresstrand mit seinem erquickenden Hauch.

Nicht immer ist es die Absicht der Reisenden, viel Neues zu sehen und Besonderes zu erleben. Nein, man will eine kleine Weile nur der Erholung pflegen, um dann mit erneuter Kraft und Freude die Tagesarbeit wieder aufzunehmen. Da verläuft denn das Leben oft in gewisser Eintönigkeit; und so will man es eben auch, man will nicht viel erleben. Und doch heißt's auch hier, nicht trägen Geistes dahinleben, sondern offene, sehende Augen haben. Da wird man reicher werden an Lebenserfahrungen und neue Eindrücke gewinnen.

Es ist auch mir vergönnt gewesen, in diesem Sommer zur Erholung und zur Kräftigung meiner Gesundheit einige Wochen auf einer Nordseeinsel zu verbringen. Die Insel an sich bietet keinerlei Naturschönheit, sie ist fast öde zu nennen. Da giebt's keine Wälder, nur einige Baumarten gedeihen kümmerlich im dünnen Sande. Keine grünen Wiesen, keine Felder mit üppigen Saaten schaut das Auge, sondern Sandhügel reihen sich aneinander, mit spärlichen Gräsern und Kräutern bewachsen. Nur hier und dort sieht man an den tieferliegenden Stellen kleine Fleckchen Erde, mühsam bebaut zur Gewinnung einiger Gartenfrüchte. Was aber die Insel schön macht und ihr so große Anziehungskraft verleiht, das ist etwas anderes. Wie weht hier eine wunderherrliche Luft, so rein, so frei von allen bösen Keimen, so stärkend, so erquickend. Da fühlt man sich wohl, da kann auch der Schwache gesunden. Und wahrlich, wenn sonst irgendwo auf der Erde beim Anschauen der herrlichen Gottesnatur, so hier spürt man etwas von dem Geist des allmächtigen, des erhabenen, des allgütigen Gottes. Wer wollte nicht ausrufen beim Anblick des gewaltigen Meeres mit seiner unermesslichen Tiefe und mit seinen brausenden Wogen: O Gott, wie groß sind deine Wunder! Hast du schon einmal an dem Ufer eines Meeres gestanden? Vor deinem Auge breitet sich aus die gewaltige Tiefe und schließt sich in der Ferne zusammen mit dem blauen Himmel, und die Wogen rauschen ihr majestätisches Loblied zur Ehre dessen, der sie geschaffen hat.

Ich stand auf einer Anhöhe und schaute über das Meer dahin. Es ist Hochflut, und Welle auf Welle drängt sich heran unter gewaltigem Brausen, und hoch auf spritzt der weiße Meeresschaum. Dort in einiger Entfernung schwimmen Seegelboote auf der Meeresfläche. Vom Winde getrieben, werden sie bald von den Wogen hoch emporgehoben, bald sinken sie wieder hinab, und dem beobachtenden Auge scheints, als würden sie ganz in der Tiefe

verschwinden. — Es wird Abend. Die Sonne steht im Westen und neigt sich dem Untergange zu. Wie eine große Feuerkugel schwebt sie über dem Wasser, sie sinkt allmählig tiefer, taucht in die Meeresfluten hinab und ist bald dem Auge entschwunden, eine wunderherrliche Röte am Himmel zurücklassend. Dann ist es Nacht. Durch die Stille der Nacht tönt gleichmäßig und ständig das Rauschen und Brausen der Wellen. Tiefes Dunkel lagert über dem Wasser. Aber siehe da! Was ist das! Welch ein Ausleuchten und helles Blinken des Meeres? Eine bläuliche Glut ist mitten im Wasser und wälzt sich mit den Wellen fort. Staunend und bewundernd steht mein Geist still vor diesem Wunder der Gottesnatur. Ich bin in Gedanken versunken. Wohin gehen die Gedanken? Hin ins Unendliche, ins Ewige, ins Wunderbare, hin zu dem Allmächtigen droben, der da Wunder tut. Mein Herz ist voll tiefer Ehrfurcht und heiliger Scheu; und unwillkürlich kommts mir in den Sinn: O Welch eine Tiefe des Reichthums, der Weisheit und der Allmacht Gottes! Und das Wort des 104. Psalms kommt leise über die Lippen: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.“

Ob es dir auch wohl so erginge, lieber Leser; ob du auch wohl solche Gedanken hegtest oder Aehnliches empfändest, wenn der Anblick jener großen Gotteswunder sich dir böte? Welchen Eindruck mögen wohl all die vielen Gäste der Nordseeinsel empfangen haben für ihr Herz und für ihr Gemüt? Sie zählen ja nach Tausenden, die alljährlich die Insel besuchen. Aus Stadt und Land, von fern und nah, aus Inland und Ausland kommen sie da zusammen. Es ist ein farbenreiches Bild, welches sich da dem Auge bietet: das wechselvolle Leben und Treiben am Strande mit seinen Strandkörben und Badekutschen. Und all die vielen Menschen, die sich da bewegen, was wollen sie, was suchen sie? Sie wollen gesund werden, ihre Gesundheit stärken in der erquickenden Luft und in dem frischen, wohltuenden Seebade. Gesundheit des Leibes: Ja, das ist auch uns ein köstliches Gut. Gesund möchten wir alle werden, alle sein. Aber eins ist not: daß in dem gesunden Körper auch eine gesunde Seele wohne. „Gesunden Leib gib mir, und daß in solchem Leib ein unverlehtes Seel und rein Gewissen bleib.“ Wie viele aber von jenen, die Gesundheit des Leibes suchen, denken garnicht an das Heil der Seele und lassen ihre Seele verkommen.

O möge die Welt sich besinnen und erkennen das eine, was not ist. Gesund wollen wir werden, aber gesund nicht nur am Leibe, sondern gesund auch an der Seele. V. T.

Ein Schulfest.

Wie alljährlich so fanden auch in diesem Jahre aus Anlaß des Sedantages in den oberen Klassen unserer Schule kleine Feiern statt. Waren unsern Kindern die Sedantage im Laufe der Jahre schon

etwas ganz Alltägliches geworden. So wird aber der erste September 1906 noch lange in ihrer Erinnerung wach bleiben, denn mit der Sedanfeier am Morgen, war ein Schulfest am Nachmittage verbunden. Bereits um 12 Uhr Mittags hatten sich die Kinder in den Klassen-Zimmern versammelt. Nun giengs in geschlossenem Zuge durch die Martfelder Heide nach Jerusalem. Nach einer einstündigen Pause begannen um 3 Uhr auf der Schafsheide die Wettspiele, an die sich dann noch andere Spiele angeschlossen. Um 6 Uhr marschierten die einzelnen Klassen nach dem Ruheplaze zurück. Wie leuchteten die Augen derer, die beim Sacklaufen oder beim Stafettenlauf einen Tuschkasten, ein Schulbild, eine Laubsäge, einen Winddrachen oder auch nur eine Bleifeder bekommen hatten. Auch die anderen sollten nicht leer ausgehen. Nach einer zweiten Pause auf dem Ruheplaze, wo abermals Erfrischungen bereit gestellt waren, versammelten sich die Kinder der oberen Klassen auf der kleinen Wiese neben dem Hause. Für jede Klasse stand ein Tisch bereit. In froher Erwartung drängten sich die Kinder heran. (Schluß folgt.)

Ländliche Fortbildungsschule.

Die langen Winterabende nahen wieder, an denen unsere Landwirte und Handwerker mehr als im arbeitsreichen Sommer Zeit haben, für ihre geistige Ausbildung Sorge zu tragen. Besonders sollte die Jugend dazu angehalten werden, das in der Volksschule Gelernte zu befestigen und zu ergänzen, um so besser zum oft schweren Kampfe ums Dasein gerüstet zu sein. Zu dem Zwecke besuchen etliche jüngere Landwirte die Winterschule, während die Lehrlinge in den Flecken in den gewerblichen Fortbildungsschulen sich für ihren Beruf vorbereiten. Nur auf unseren Dörfern hält man durchweg eine solche Weiterbildung für unnötig; denn in die Winterschule treten nur wenige ein, und die ländliche Fortbildungsschulen, die noch hier und da ihr Leben fristen, klagen über schwachen Besuch. Woher diese Erscheinung unter sonst vorwärtsstrebenden Menschen? Die Knaben, die soeben die Schule verlassen haben, sind meist froh, dieser schrecklichen Fessel entledigt zu sein und scheuen sich ängstlich vor allem was mit der Schule zusammenhängt. Möchten sie doch bedenken, daß schon mancher Erwachsene beim Militär oder in anderen Verhältnissen es bitter beklagt hat, daß ihm Mangel an Kenntnissen den Weg zu einer besseren Lebensstellung versperrt habe. Andererseits können sie täglich erfahren, wie Leute mit genügenden Kenntnissen überall ihr gutes Fortkommen finden. Wenn aber die jungen Leute sich diesen Tatsachen blind verschließen, so müssen Eltern und Vormünder vernünftiger sein und ihrer Pflicht gemäß die Jungen zum Besuch der ländlichen Fortbildungsschule zwingen. In derselben wird hauptsächlich Rechnen und Schreiben gelehrt, freilich nicht mehr so, wie in der Volksschule, sondern an Stoffen, die das Interesse der Schüler erwecken. Wird die ländliche Fortbildungsschule nur von jungen Landwirten

besucht, so lehnt sich der Unterricht an Gebiete der Landwirtschaft, wie Bodenbearbeitung, Düngung, Viehzucht u. s. w. Sitzen aber neben diesen Schülern mehrere Handwerkerlehrlinge, für welche die genannten Stoffe weniger Anziehendes bieten, so geht der Unterricht von Dingen aus, die alle Schüler interessieren, z. B. Lehre vom menschlichen Körper, Einrichtung der Gemeinde, Staat und Reich, Obstbau, Geflügel- und Bienenzucht, Verschönerungs- und Genossenschaftswesen u. dergl. m. Diese Stoffe bilden nur den Ausgangspunkt im Unterricht; die Hauptfache bleibt Rechnen, Schön- und Rechtschreiben. Wünschenswert wäre es, wenn sich für die Lehrlinge ein Zeichenunterricht ermöglichen ließe. Lieber Nachbar, sollte solche Wissenschaft für Deinen Sohn wirklich so nebensächlich sein? Ich habe oft gehört, daß Erwachsene sagten: „Wäre ich nicht schon zu alt, ich käme sicher noch zur Fortbildungsschule.“ Nun, so sorgt alle miteinander dafür, daß Ende Oktober, wenn Eure Feldarbeit abnimmt, Eure Jungen sich zu einer ländlichen Fortbildungsschule vereinigen. Sollten in einem Orte nicht 12—15 Schüler zusammen kommen, so schließt Euch lieber einer Nachbargemeinde an, um mit ihr gemeinsam eine lebensfähige Schule zu gründen. Große Kosten verursacht eine solche Schule nicht. 3—5 Mk. Schulgeld und etliche Groschen Schreibhefte sind bald erübrigt. Lese- und Rechen-Buch erben sich von Jahr zu Jahr fort. Der Unterricht wird am besten von 6—8 Uhr an zwei Abenden der Woche erteilt. Vor der Gefahr, nach 8 Uhr in Kneipen zu geraten, müßt Ihr Eltern die Jungen bewahren, indem Ihr streng auf pünktliche Rückkehr derselben haltet. Ebenso achtet stets auf saubere Anfertigung der häuslichen Arbeiten.

Erst wenn alle Beteiligten nach Kräften für Hebung des ländlichen Fortbildungsschulwesens mitwirken, wird sich dessen Segen voll und ganz auf unsere ländliche Bevölkerung ergießen. As. E.

Aus Kirche u. Schule.

Aus unseren Kirchen und Schulen.

Hohenmoor. Nach dem Fortgange unseres bisherigen Lehrers Paulmann ist fast gegen unser Erwarten doch unsere Stelle neu besetzt durch den bisherigen Lehrer zu Mellinghausen Heinrich Keefe. Möge er länger bei uns bleiben, als seine Vorgänger! (Ohne die vorhergegangene Aufbesserung der Stelle würde sich wohl keiner um sie beworben haben.)

Zutscheide. Endlich stehen wir vor dem Ziele! Der vom Königlichen Konsistorium ernannte Pfarrkollaborator in Osterwald (Kreis Hameln) Karl Adolf Ludwig Thim me wird nunmehr am 19. Sonntage nach Trinitatis (21. Oktober) im Hauptgottesdienste eingeführt werden. Unsere Stelle ist seit dem 27. Mai d. J., also fast 5 Monate, unbesetzt gewesen.

Schwarze. Am 25. Oktober d. J. beginnt der Unterricht unserer Fortbildungsschule. Besonders im Lesen, Schreiben, Rechnen, Geschäftsaufsatz, Raumlehre mit Anleitung zum Vermessen und landwirtschaftlicher Naturkunde sollen unsere jungen Leute gefördert werden. Die Vorteile davon für ihr späteres Leben sind unberechenbar. Möchte keiner sich diese Vorteile entgehen lassen! K.

Hornfeld. Zum 1. Oktober d. J. ist unsere Schulstelle nach einer Vakanz von mehr als einem halben Jahre wieder mit dem bisherigen Lehrer in Weseloh, Wilhelm Seidensticker, neu besetzt. Ebenso sehr, wie die Weseloher dadurch

betrübt sind, hat bei uns diese Ernennung Freude erregt, denn wir sind gewiß, daß, wie seinerzeit die Schule zu Weseloh, so auch unsere Schule durch ihn bald wieder auf ihre frühere Höhe gehoben werden wird. Seine feierliche Einführung wird am 14. d. M. in der Kirche zu Bilsen im Nachmittagsgottesdienste erfolgen.

In **Dahmannien** war am 17. September die Schule wegen einer Diphtheritis-Epidemie geschlossen, die nunmehr vorüber ist. Die Schule beginnt wieder am 15. Oktober.

Beckenkollekte zu Gunsten der Lutheraner im Auslande					
Wendorf	46,80	Mk.	Schwarze	59,—	Mk.
Blender	52,—	"	Sudwalde	53,50	"
Zutscheide	32,75	"	Bilsen	81,—	"
Marktfeld	53,05	"	Bruchhausen	28,—	"

Personal-Nachrichten vom September.

Asendorf. Geboren. Sohn: am 7. Köthner Gerke-Asendorf, am 17. Knecht Schumacher-Hohenmoor. Tochter: am 9. Anbauer Rehlbeck-Campsheide, am 21. Häusling Steemke-Steinborn, am 25. Müller Einhaus-Campsheide. — Gestorben: am 23. Kind Bruns-Graue 3 Monat, am 30. Chemann Michaelis-Heidhausen 61 Jahre, Kind Brünning-Barbrake 3 Monat.

Blender. Geboren. Sohn: am 27. Anbauer Mühlenfeld-Adolfshausen (am 29. nach erhaltener Kottaufe wieder verstorben). Tochter: am 22. Anbauer Bohlmann-Blender.

Intschede. Geboren. Tochter: Schiffer Köpfe.

Marktfeld. Geboren. Sohn: am 4. Schmied Fritz Schierholz-Marktfeld, am 15. Johann Habekost-Hollen. Tochter: am 5. Cord Gathmann-Hustedt. — Getraut: am 28. Anbauer Johann Meier-Hollen mit Dienstmagd Margarete Schmidt-Hollen, am 30. Müllergefelle Wortmann-Bruchhausen mit Dienstmagd Sophie Grube-Normannshausen. — Gestorben: am 2. Kind Bockelmann-Marktfeld 10 Monat, am 12. Anbauer Dietrich Soller-Tuschendorf 59 Jahre, am 30. Altenteller Christian Boß-Büingelshausen 80 Jahre.

Schwarze. Geboren. Sohn: am 28. Halbmeier Baumann. Getraut: am 7. Schuhmacher Schutenberg-Schwarze mit Dienstmagd Heimsoth-Poya. — Gestorben: am 1. Ehefrau Winkelmann 51 J., am 11. Chemann Harmjen 79 Jahre, am 17. Häusling Grieme 74 Jahre, am 22. Haussohn Heuhusen 8 Jahre.

Sudwalde. Geboren. Sohn: am 8. Brinkfitzer Peters-Sudwalde, am 22. Pächter Buchholz-Sudwalde. Tochter: am 4. Kaufmann Trümper-Freidorf, am 8. Pächter Beltner-Sudwalde, am 10. Pächter Coors-Sudwalde. Gestorben. Am 4. Schuhmacher Theilkuht-Sudwalde 73 Jahr, Kind Ella Tepe-Neubuchhausen 1 Jahr.

Bilsen. Geboren. Sohn: am 2. Tischler Barlage-Bilsen, am 3. Kaufmann Schmidt-Stroh, am 14. Häusling Werner-Bruchhöfen, am 26. Anbauer Michaelis-Scholen, am 30. Anbauer Meyer-Kennndorf. Tochter: am 4. Häusling Keinefe-Harmjen, am 5. Häusling Rathkamp-Uenzen, am 6. Kaufmann Bischoff-Bilsen, am 9. Pächter Brüder-Scholen, am 12. Maurer Bomhof-Derdinghausen, am 17. Gastwirt Heitmann-Bilsen, am 18. Häusling Schröder-Darelsen, am 24. Anbauer Heidhoff-Derdinghausen, am 26. Musiker Wortmann-Heiligenberg, am 27. Dienstmagd Helms-Uenzen. Getraut. Am 9. Bauarbeiter Schrecke-Wöpsje mit Dienstmagd Schulze-Wöpsje, am 11. Haussohn Müller-Derdinghausen mit Haustochter Mahlstedt-Dienstborstel, am 21. Bollmeier Eichhorst-Derdinghausen mit Haustochter Meyer-Hache, am 30. Dienstknecht Schildhauer-Scholen mit Dienstmagd Köhler-Scholen. Gestorben. Am 1. Chauffeurwärter Schröder-Bilsen 63 J., am 11. Kind Meyer-Bilsen 1. M., am 12. Ehefrau Schröder-Schapfen 42 J., am 13. Kind Nürnberg-Schapfen 6 J., am 21. Kind Hittmeyer-Bilsen 9 J., Anbauer Struß-Berzen 58 J., am 28. Ehefrau Kitterhoff-Bilsen 37 J.

Bruchhausen. Geboren. Tochter: am 6. Maurer Wehlan. Gestorben: am 21. Kind Welling, am 23. Witwe Walbois.

Briefkasten.

An Mehrere. Da die Erinnerungen aus Heiligenfelde einen größeren Raum einnehmen, bitten wir, mit dem Abdruck der eingegangenen Artikel sich etwas zu gedulden.

An E. in B. Alle nicht unterzeichneten Artikel sind vom Herausgeber geschrieben, oder er steht allein für ihren Inhalt ein.

Anzeigen.

Ämtliche Mitteilungen.

Die diesjährigen Prüfungen der minorennen Konfirmanden finden in diesem Jahre statt

für Asendorf, Martfeld und Schwarme am Dienstag, den 16. Oktober, morgens 10 Uhr,
für Sudwalde, Bilsen I und II und Bruchhausen am gleichen Tage um 1 Uhr mittags,
für Blender und Zutschede am Donnerstag, den 18. Oktober, nachmittags 2 Uhr.
Bilsen, den 3. Oktober 1906.

Der Superintendent.
Hahn.

Wilh. Griepenkerl Bruchhausen.

In Trauerfällen empfehle
einfach und vollgarnierte

Trauerhüte

Arm- u. Hut-Flore

Trauer-Flore

Trauer-Kränze

Trauer-Karten

Sarg-Spitzen

Sarg-Rüsche

Shirtings u. Shiffons.

etc.

Barzahler 5 % Rabatt.

Durch langjährige Beschäftigung in guten Häusern im Kochen erfahren und durch einen Plättkursus mit der Behandlung der feinen Wäsche vertraut, stelle ich mich für meine freie Zeit zum Waschen in und außer dem Hause und zum Kochen bei Familienfeiern zur Verfügung und sichere bei mäßigen Preisen prompte Bedienung zu.

Ww. Sophie Koldewey,
Asendorf. (Am Bahnhofe).

Eingemachte

Kronsbeeren

in feinstem Stiel- und blattfreier, reiner Ware empfiehlt in Eimern von 25 Pfund und jedem kleinerem Quantum

C. C. Möser, Vilsen.

Empfehle in großer Auswahl tadellos sitzende

Damen-Blusen

Kostüme-Röcke

Damen-Capes

" Kragen

" Paletots

" Jackets

Damen-Pelz-Kragen

zu billigen Preisen

f. Kuhlencord,
Vilsen.

Ellerhusens Schnelltrocknende Selfarben

das beste und billigste für den Privatgebrauch empfiehlt in 24 der gängigsten Farbentöne

C. C. Möser,
Vilsen.

Unsere Freunde erweisen uns einen großen Dienst, wenn sie die mit Anzeigen vertretenen Firmen besonders berücksichtigen und sich dabei ausdrücklich auf den „Inspektionsboten“ beziehen.

P. P.

Hierdurch die höf. Mitteilung, daß ich am 1. Oktober meine

Buch- und Kunst-Druckerei

von dem Stimpel'schen Hause nach Vilsen im Hause des Herrn Schuhmachersfr. Fr. Schröder verlegt habe.

Indem ich für das mir bisher entgegengebrachte Wohlwollen meinen besten Dank ausspreche, bitte ich gleichzeitig, mir dasselbe auch in meiner neuen Wohnung erhalten zu wollen.

Mache ferner darauf aufmerksam, daß ich durch ein reichhaltiges und modernes Schriften- und Maschinen-Material in den Stand gesetzt bin,

jeden Druck-Auftrag in neuzeitlicher □ □ □

□ □ □ **Geschmacksrichtung und schnell**
auszuführen.

Hochachtungsvoll

Hermann Heims.

Vilsen, im Oktober 1906.

== Im Erscheinen befindet sich: ==

Meyers

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

148.000 Artikel u. Verweisungen.

Grosses Konversations-

Ein Nachschlagewerk des
allgemeinen Wissens.

Lexikon.

11.000 Abbildungen,
1400 Tafeln und Karten.

20 Halblederbände zu je 10 Mk. oder 20 Prachtbände zu je 12 Mk.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Bewahrt unsern Inspektionsboten auf für euch u. eure Kinder als ein wertvolles Stück zeitgeschichtlicher Erinnerung.

Verantwortlicher Schriftleiter: Superintendent Hahn in Vilsen. — Eigentum der Mitglieder des Bezirksynodalausschusses der Inspektion Vilsen. — Druck: Buchdruckerei von Herrn. Heims in Vilsen.

Beilage zu Nr. II des „Vilser Inspektionsboten“.

Aus dem Protokoll der zwanzigsten Bezirks-Synode der Inspektion Vilsen am 4. Juli 1906.

Geschehen in der Kirche zu Vilsen am 4. Juli 1906.

(Schluß.)

Wo wird bei den öffentlichen Kindertanzereien und Kinderschützenfesten die Erlaubnis der Behörden nach-gesucht? Und doch sagt der § 2 der für den Regierungsbezirk Hannover gültigen Polizei-Verordnung vom 29. Sep-tember 1895:

„Die Zulassung von Kindern im schulpflichtigen „Alter zu öffentlichen Tanzlustbarkeiten bedarf einer „für jeden Fall von dem Veranstalter der Lustbarkeit „vorher einzuholenden schriftlichen Erlaubnis der Orts-„polizeibehörde.“

Seitens der Herren Landräte wird nach mir gewordener Mitteilung diese Erlaubnis nur erteilt, wenn der Ortsschulinspektor sein Einverständnis dazu gibt. In einem Falle ist dieses Nachsuchen um Er-laubnis vom Festkomitee einfach abgelehnt, damit hernach Lehrer und Geistliche sich nicht hineinmischten und man die Kinder für sich allein hätte. Es ist zu wünschen, daß auf die Durchführung jener Polizei-Verordnung ernstlich gehalten wird.

Generalsuperintendent **Nemmers** bemerkt zu diesen letzteren Ausführungen des Ephoralberichtes über Kindererziehung, es geht kaum eine Bezirkssynode ohne daß über die auch hier beklagten Verhältnisse und deren Besserung Beratungen stattfänden. Aber, so viele Mittel man auch vorschläge, um Wandel zu schaffen, so könne doch keines helfen, wenn nicht das Haus, das christliche Haus im Mittelpunkt aller Bestrebungen zur Hebung der Kindererziehung stünde. Wohl lieben die Eltern ihre Kinder, aber die Liebe der Eltern verfehe sich doch oft in der Wahl der Mittel, solche Liebe zu betätigen. Die Kirche müsse deshalb auf Eltern und Familienabenden die Ge-legenheit ergreifen, auf die rechte Art der Kinder-erziehung hinzuweisen. Ebenso sei an die alte Sitte der Erziehungs predigt zu erinnern, die früher an vielen Orten bestanden habe. Der Gedanke, an einem Sonntag im Jahre (in Ostfriesland sei es der Sonntag Judica gewesen) in einer Predigt einmal die Grundsätze der christlichen Erziehung zu behandeln, sei jedenfalls gut.

Die Zulassung zur

Konfirmation

ist genau nach der Bekanntmachung des Königlichen Landeskonsistoriums vom 28. September 1888 erfolgt. Es zeigt sich, daß diese Verordnung völlig genügt, um dem Drängen auf vorzeitige Konfirmation entgegenzutreten.

In den beiden letzten Berichtsjahren ist nur noch ein Kind aus den Monaten August, September und Oktober konfirmiert. Die Eltern sind mit dieser Handhabung völlig zufrieden, weil sie nun doch wissen, wie sie daran sind. Auf andere Weise sind Ungerechtig-keiten kaum zu vermeiden. Nur — auch das kann ich nicht verschweigen — in den Grenz-bezirken der Inspektion herrscht ziemliche, und wie mir scheint gewissermaßen berechtigte Un-zufriedenheit, weil jenseits der Grenze, wie mir gesagt wurde, die Kinder aus August und September der Mehrzahl nach ohne alle Schwierigkeiten zur Konfirmation angenommen werden. Von dort, aus Graue, sind darum auch 2 Kinder nach Bremen gegangen, um daselbst konfirmiert zu werden, wo sie leichte Aufnahme finden. In Bremen empfangen sie von einem reformierten Geistlichen Unterricht, wurden von demselben konfirmiert und sind somit zum reformierten Bekenntnis übergetreten, das sie indes sofort wieder verlassen möchten.

Pastor **Thiemann**-Wendorf bestätigt die vom Vorsitzenden im Ephoralbericht be-dauerten Tatsachen und erklärt, daß er den Eltern der in Bremen konfirmierten Kindern mitgeteilt, daß diese zu unserem Abendmahl nicht zugelassen werden könnten; er habe sich aber bereit erklärt, ihnen zwecks Zu-lassung und Rücktritts zu unserer Kirche noch einigen Unterricht zu geben.

Generalsuperintendent **Nemmers** beklagt, daß man sich in Bremen zu solchen Dingen bereit finden lasse. Die hannoversche Kirchen-Behörde habe sich mit einer Beschwerde nach Bremen gewandt; die Beschwerde habe auch den betreffenden Bremer Geistlichen eine Mißfallensbezeugung seitens der kirch-lichen Senatskommission eingebracht. Ueb-rigens würde die Konfirmation der mino-rennen August- und September-Kinder nicht mehr verlangt werden, wenn gemäß der Verfügung der königl. Regierung vom 27. Januar 1903 Kinder, die im August und September ihr 6. Lebensjahr vollendeten, nicht mehr aufgenommen würden.

Vorsitzender fährt im Ephoralbericht fort:

Der Beginn des Konfirmandenunterrichts wird in Schwarme und Martfeld durch einen besonderen Gottesdienst ausgezeichnet, der von den Angehörigen der Konfirmanden gut besucht wird. Diese von der kirchlichen Behörde an-geregte Einrichtung verdiente, überall ein-geführt zu werden. In Schwarme bewährt sie sich; und überall werden gewiß Eltern und Angehörige auf besondere Einladung sich zu dieser Feier einfinden. Da kann diesen ernstlich vor Augen gestellt werden, in welcher ernste Zeit

die Kinder eintreten, und gemeinsam wird Gott um seinen Segen angerufen. Ich möchte darum den Antrag stellen:

Synode empfiehlt den Kirchenvorständen, auf die Einrichtung eines Gottesdienstes zu Anfang des Konfirmandenunterrichts Bedacht zu nehmen.

Vorsitzender stellt darauf den Antrag zur Debatte. Pastor **Zwele** berichtet alsdann, daß in Martfeld ein solcher Gottesdienst, wie der Antrag ihn befürwortete, eingeführt worden sei und guten Erfolg gehabt habe. Auch die Kinder nähmen an dem Gottesdienst teil. — General-Superintendent **Remmers** gibt anheim, zu bedenken, ob es nicht ratsam sei, einen Elterngottesdienst ohne die Kinder abzuhalten, damit man den Eltern ihre in der Konfirmationszeit besonders wichtigen Erziehungspflichten einschärfen und sie auch auf ihr eigenes Interesse an der sorgfältigen Bewahrung und Erziehung ihrer Kinder aufmerksam machen könne.

Der Antrag des Vorsitzenden wird alsdann einstimmig angenommen.

Ganz besondere Pflege gebührt auch den

Konfirmierten.

Immer mehr bürgert sich die lobenswerte Sitte ein, daß vom Konfirmationsorte verziehende Kinder dem zukünftigen Seelsorger zur Beaufsichtigung empfohlen werden. Auf andere Weise läßt sich auch eine geregelte allgemeine Fürsorge nicht durchführen. Noch wirksamer würde es sein, wenn zugleich die fortziehenden Konfirmierten veranlaßt werden könnten, selbst ihren neuen Geistlichen aufzusuchen. Ihrer Chorpflicht, die in Wendorf für 1/2 Jahr und in Wilsen überhaupt nicht besteht, kamen die Einheimischen unter ständiger Beaufsichtigung meistens ziemlich befriedigend nach, daß auch die von auswärts Zugewogenen kommen, hält schwerer. Es wird eines Druckes auf deren Herren bedürfen, daß diese sie dazu veranlassen. Es ist dabei notwendig, daß der Geistliche in noch nähere Verbindung mit ihnen allen tritt. In Blender und Schwarme werden die Konfirmanden deshalb zu einem gemeinsamen Abendmahlsgang geladen. Und mit diesem Abendmahlsgang könnten sich nun leicht auch Versammlungen verbinden, in denen geistlicher Einwirkung besondere Gelegenheit gegeben wäre.

Ihrer hat sich auch besonders die

Wohlfahrtspflege

anzunehmen. Daß die jungen Leute auf verkehrte Wege kommen, ist garnicht zu verwundern. Man sehe sie des Sonntags nachmittags an. An den Ecken der Straßen und Gassen stehen sie und wissen ihre Zeit nicht totzuschlagen. Müßiggang aber ist aller Laster Anfang. Sie empfinden es als eine Erlösung, wenn sie endlich in einer Gastwirtschaft landen, die dann ihre Heimat in der Freizeit wird. Mit Freuden ist es darum zu begrüßen, daß man in Schwarme den Bau eines Gemeinde-saales beschlossen hat, welcher besonders der konfirmierten Jugend ständig offen stehen soll. Ebendazu ist der Saal in Jutschede bestimmt. An der rechten Vereinstätigkeit für die Jugend fehlt es noch in unserm Bezirk; denn daß Turn- und Gesangvereine für unsere Zwecke

keinen Ersatz bieten, liegt auf der Hand. Neben den Posaunenchören in Schwarme und Jutschede hat sich ein solcher in Wilsen gebildet, dem reiche Beihülfen auch seitens des königlichen Landeskonsistoriums zuteil geworden sind. Er hat großes Interesse und bereits 17 eifrige Bläser gefunden. Ein günstiges Feld für weitere Gründung soll Blender sein; vielleicht folgt dann auch Martfeld und Wendorf; dann könnte ein Zusammenschluß dieser Chöre in der Inspektion erfolgen. Außer in Jutschede und Wendorf sind Familienabende nicht gehalten; doch sind solche für den nächsten Winter in Wilsen geplant. Die Anschaffung eines Scioptikons aus den Mitteln des Synodalfonds für unsere Inspektion ist bereits beschlossen; durch dieses werden auch jene Abende gewiß verbreiteter werden. Um den Trieb der Jugend zu Vergnügungen in geeignete Bahnen zu lenken, habe ich, als Kreis-schulinspektor, veranlaßt, daß in allen Schulen die alten Turn- und Volksspiele geübt werden. Die Lehrer haben diese Anregung mit großer Bereitwilligkeit aufgegriffen und die Sache bereits tüchtig gefördert. Es wird berichtet, daß bereits an verschiedenen Orten die Jugend den Sonntag nachmittag mit dergleichen Spielen hinbringt. Es steht zu hoffen, daß die Heranwachsenden diese Spiele beibehalten und die Eltern derselben nicht so unverständlich sein werden, wie sie es in der Tat oft sind, nämlich den Kindern die Teilnahme zu verbieten, weil sie zu groß dazu seien. Unsere Spiele müssen wieder Volksspiele werden, an denen auch, wie früher, die Erwachsenen teilnehmen. Ein wichtiges Mittel zur Bildung der konfirmierten Jugend ist ferner

die Fortbildungsschule.

In unserer vorigen Sitzung sprachen wir die Bitte aus, die Landessynode möge eine Erklärung dahin abgeben, daß den Gemeinden ermöglicht werde, durch Ortsstatut den Schulzwang für ländliche Fortbildungsschulen einzuführen. Dem ist entsprochen durch folgende Resolution: „Landessynode bittet die „Königl. Kirchen-Regierung dahin zu wirken, „daß das für die Provinz Hessen-Nassau erlassene „Gesetz vom 8. August 1904 betr. die Verpflich- „tung zum Besuche ländlicher Fortbildungs- „schulen auf die Provinz Hannover aus- „gedehnt werde“. Hoffentlich wird dem bald Folge gegeben; dann werden auch die Lehrer mehr Freude zur Mitwirkung an diesen Schulen haben. Ueber deren bittere Notwendigkeit brauche ich kein Wort mehr zu verlieren. In der letzten Berichtsperiode ist ein guter Anfang infolge der gegebenen Anregung gemacht. Es sind nun Fortbildungsschulen gegründet in Jutschede, Schwarme, Süstedt und Engeln. In Martfeld und Sudwalde werden schon solche geplant. Daß, wie hier, auch sonst die

Lehrer

im kirchlichen Sinne und Interesse zum größten Teile wirken, habe ich bereits erwähnt. Von den mannigfachen Aenderungen in der Besetzung der Stellen möchte ich nur anführen den Tod des treuen und tüchtigen Lehrers, Küsters und Organisten Burhop in Wendorf, ferner den Uebertritt in den Ruhestand seines gleichtrefflichen Bruders, des Lehrers Burhop in Süstedt, welchen Ort zu derselben Zeit auch der um die ländliche Wohlfahrtspflege verdiente Lehrer Heußmann durch Versetzung verlassen hat.

Beklagenswert ist, daß den Dienst an einflussigen Landschulen meist junge Schulamtsbewerber übernehmen, die dann nach kurzen Jahren wieder fortgehen. Dies wird nicht anders werden, bis das Grundgehalt und die Alterszulagen, die in unserem Bezirke meist sehr niedrig bemessen sind, erhöht werden, wie es außerdem im Vergleich mit anderen Berufen billig wäre. Möchten in wohlverstandenen eigenen Interessen die kirchlichen Organe, soweit es ihnen möglich ist, nach dieser Seite hin wirken. Das gilt vor allem für die

Küsterstellen

betreffs deren unsere letzte und vorletzte Bezirkssynode den Wunsch aussprach, es möchten die niedern Küsterdienste von ihnen abgelöst werden, ohne daß die Inhaber wesentliche Verluste erlitten. In Wendorf ist dies bei dem Dienstantritt des Lehrers Ehlers zu aller Zufriedenheit geschehen, in Martfeld beabsichtigte man dies ebenfalls beim Dienstantritt des Lehrers Suffrian; es ist indes nicht dazu gekommen. Hoffentlich verschließt man sich weder hier noch in den wenigen anderen rückständigen Orten dieser zeitgemäßen Forderung.

Auf die Anfrage des Vorsitzenden erklärt Pastor **Zwele**, die Ablösung sei vom Kirchenvorstande in Martfeld abgelehnt worden, weil die im Kirchenvorstande sitzenden Schulvorsteher von Martfeld sich gescheut hätten, durch diese Ablösung ihrer Schulgemeinde größere Lasten aufzulegen.

Der **Vorsitzende** erwidert darauf, daß es von einem Kirchenvorsteher pflichtwidrig sei, wenn er seine Entschließungen im Kirchenvorstande von andern als von kirchlichen Gesichtspunkten abhängig mache.

Komme ich nun endlich auf die

Liebestätigkeit

in unserm Bezirke zu sprechen, so will ich zunächst meiner Freude Ausdruck geben, daß es darin vorwärts geht. Ich verweise Sie auf die Tabellen in Ihren Händen. Ist ein Fortschritt von Jahr zu Jahr auch schwer festzustellen, so tritt ein solcher doch schon klar zu Tage, wenn wir die diesmaligen Erträge der Kollekte vergleichen mit denen vor 10 Jahren. In allen Gemeinden zeigen sich ausnahmslos zum Teil ganz bedeutend höhere Erträge namentlich in Wendorf, Blender, Martfeld, Schwarme und Wilsen. Nicht ganz so günstig steht es mit den Erträgen der Klingelbeutel, aus leichtbegreiflichen Gründen. Ich möchte nur wünschen, daß auch die Weisheit, in der die kirchlichen Armenmittel verwandt werden, noch mehr zunehmen möchte, denn mit dem bloßen Geben von barem Gelde an mehr oder weniger Arme ist es nicht getan. — Zweck Förderung der

Inneren Mission

in unserm Synodalbezirke ist vorgeschlagen, es möchte für dieselbe ein Synodal-Referent bestellt werden, der als Vertrauensmann des Evangelischen Vereins zugleich mit diesem Fühlung hätte. Indes hat der Ausschuss von einer daraufbezüglichen Antragstellung absehen zu müssen geglaubt, da die ländlichen Verhältnisse unseres Bezirkes so einfache sind, daß sie von dem Vorsitzenden selbst leicht übersehen werden können, der auch das Erforderliche stets veranlassen kann. Sollte noch von anderer Seite dieser Antrag gestellt werden, so würde ich persönlich mich mit demselben wohl befreunden können. Daß wir auch auf diesem Gebiete nicht zurückbleiben, davon hoffe ich, werden wir alle einen Eindruck haben.

Auch in der

Krankenpflege

ist wenigstens in Wendorf ein guter Schritt vorwärts getan. Auf einem Pfarrgrundstücke ist mit Genehmigung des Königl. Konsistoriums aus Armen- und sonst zur Verfügung stehenden Mitteln eine Wohnung für eine Krankenpflegerin gebaut, die schon in Bälde bezogen werden kann. Eine Frau aus der Gemeinde wird augenblicklich im Henriettenstift für die Krankenpflege $\frac{1}{2}$ Jahr lang ausgebildet, die alsdann gegen freie Wohnung und festes Gehalt die Krankenpflege innerhalb der Kirchengemeinde übernehmen wird. Obwohl die Einzelheiten ihres Dienstes noch nicht ganz geregelt sind, wollte ich für heute doch schon dies mitteilen, weil hier der Weg gewiesen zu sein scheint, auf dem die Frage der Krankenpflege wird gelöst werden können. Immer mehr entscheidet sich die Meinung nicht für fremde Schwestern, sondern für ausgebildete Pflegerinnen aus der Gemeinde, soweit ländliche Bezirke in Frage kommen. Ich bin auch überzeugt, wenn erst an einem Orte der Beweis geliefert wird, daß es geht und daß es so gut geht, werden die anderen Gemeinden nachkommen, denn an Mitteln fehlt es in den meisten Orten nicht. Eine Hauptsache ist es aber, daß die betreffenden Personen gut besoldet und, wenn möglich, ihre Zukunft sicher gestellt werde. Am weitesten auf diesem Gebiete ist noch Blender zurück, dessen Kirchenvorstand, obwohl von verschiedenen Seiten Geldmittel in Aussicht gestellt sind, sich bisher gegen alle Anregungen ablehnend verhielt. Uebrigens sind Gegenstände zur Krankenpflege in allen Gemeinden angeschafft, wenn man auch die sog. Margaretenschränke wegen ihres zu hoch erscheinenden Preises nicht genommen hat. Es sei hier bemerkt, daß die Landesversicherungsanstalt Hannover für jede nach dem 1. November 1897 angestellte Gemeindepflege 60—80 Mk. und bei Anschaffung von Margaretenschränken 50 Mk. bewilligt.

Pastor **Thiemann-Wsendorf** bemerkt, um auch an dieser Stelle seinem Danke Ausdruck zu geben, daß die Gemeinde Wsendorf von der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Sektion Hoya, sowie von der hannoverschen, ferner von der Landesversicherungsanstalt in Hannover und der Spar- und Darlehenskasse Wsendorf für Ausstellung einer Krankenpflegerin zusammen 310 Mk. erhalten habe; Redner betont, daß, wenn nur eine Person vorhanden, welche die Pflege übernehme, deren Erhaltung nicht schwierig sei. Das Interesse für

Mission

ist in unserm Bezirk in erfreulicher Weise rege, und die dafür gesammelten Beträge halten sich auf einer erfreulichen Höhe. Missionsfeste werden jährlich in unserer Inspektion, wenn auch nicht in geordneter Folge gehalten, die vielleicht zu wünschen wäre. In der letzten Berichtsperiode sind Missionsfeste gehalten in Jutschede, Martfeld und Wilsen. Das Fest in Wilsen ergab einen Netto-Ertrag von 526 Mk. wovon 421 Mk. nach Hermannsburg und 105 Mk. auf besonderen Wunsch nach Herrenhut abgeführt wurden. Meistens werden diese Feste bei uns an den Nachmittagen der Sonntage gehalten. Dabei ist es dann erwünscht, daß am Morgen in der Kirche eine Missionspredigt gehalten wird. Viele Gaben für die Mission finden sich auch im Klingelbeutel, sodaß es mir wünschenswert erscheint, daß an allen Kirchthüren Büchsen mit der Aufschrift: „Für die Mission“ gehängt werden. — Auch für den

Gustav Adolf-Verein

scheint langsam das Interesse zu wachsen; leider ist dies auf Wilsen und Wsendorf beschränkt. Ob für den „lutherischen Gotteskasten“ anderorts mehr geschieht, ist mir nicht berichtet. Kennen wir die Not der unter den Katholiken zerstreuten evangelischen Gemeinden nicht aus eigener Anschauung, so soll sie uns doch nichtsdestoweniger am Herzen liegen. Der Zweigverein Wilsen hat durchschnittlich eine jährliche Einnahme von etwa 250 Mk. Im letzten Jahre fand in Wilsen das Jahresfest des Provinzialvereins für die Grafschaften Hoya und Diepholz statt, auf dem außerordentliche Gaben in der Höhe von zusammen 220,25 Mk. zur Verteilung kamen.

Möge dies Werk wie alle anderen kirchlichen Bestrebungen unseres Bezirkes immer mehr zunehmen. Ich schließe unter Dank gegen Gott, der es uns bis hierher gelingen ließ, mit den Worten des Psalmisten: Der Herr unser Gott sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns; ja, das Werk unserer Hände wolle er fördern!

Vorsitzender stellt darauf den Antrag, daß die nächste Bezirkssynode im Jahre 1908 abgehalten werde. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Bei den nun folgenden Wahlen der Mitglieder des Synodalausschusses werden durch Stimmzettel die folgenden Synodalmitglieder zu Mitgliedern des Synodalausschusses gewählt 1. als geistliche Mitglieder

- Pastor **Twele-Martfeld**
- Pastor **Thiemann-Wilsen**

- 2. als weltliche Mitglieder
- Kirchenvorsteher **Gätje-Wilsen**
- Kirchenvorsteher **Fiddeke-Martfeld**

Als Ersatzmänner werden in gleicher Weise gewählt 1. als geistliches Mitglied

Pastor **Thiemann-Wsendorf**

- 2. als weltliches Mitglied

Kirchenvorsteher **Lakemann-Sudwalde**

Der Vorsitzende stellt fest, daß Einwendungen gegen die ausgelegten Rechnungen nicht erhoben sind, und erteilt dem Rechnungsführer Entlastung. Darauf erklärt er nach einem gesprochenen Gebete um 3¹/₂ Uhr die Synode im Namen der Kirchenregierung für geschlossen.

Zur Beglaubigung:

Der Vorsitzende.

Hahn, Superintendent.

Der Protokollführer.

Greve, Pastor coll.

Meyers Großes Konversations-Lexikon.

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148,000 Artikel und Verweisungen auf über 18,240 Seiten Text mit mehr als 11 000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1400 Illustrationstafeln (darunter etwa 190 Farbendrucktafeln und 300 selbständige Kartenbeilagen) sowie 130 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder in Prachtband zu je 12 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

Mit dem erschienenen XI. Bande dieses Lexikons ist wieder ein Schritt in der Entwicklung dieses Riesenswerkes getan. Ein Blick hinein zeigt welch ungeheures Wissen hier zusammengetragen ist; und dies nicht nur für die Fachgelehrten, sondern für jedermann. Der Zeitungsleser findet alles, was er über die Kolonien zu wissen wünscht, der Geldmann erhält Auskunft über Kredit, Konkurs u. s. w.; die Hausfrauen über Kinderernährung, und Krankenpflege u. s. w., der Landmann über Korn u. dergl., der Politiker über Kriegsführung, Kriegserklärung, Kriegsmaschinen alter und neuer Zeit u. s. w. Die treffliche Illustrierung kommt mit 70 Tafeln und Karten auch hier wieder zu ihrem Rechte. Jede Tafel — erinnert sei an die völlig naturgetreue Abbildung von Krüschensorten — ist ein Kunstwerk.

Lehrerverein der Inspektion Wilsen.

Nächste Versammlung am 20. Oktober.

Vortrag:

Herr **Bühmann-Bruchhausen**:

„Der mündliche Gedankenausdruck seine Wichtigkeit und seine Pflege in der Volksschule.“

Amtliche Mitteilungen.

Die Herren Lehrer erinnere ich daran, daß auch in diesem Jahre der Bericht über Jugendpflege zu erstatten ist. Die Einsendung geschieht durch die Herren Ortschulinspektoren.

Wilsen, 29. September 1906.

Der Kreis Schulinspektor.

Hahn.